

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 19

Artikel: Aus den Anfängen des deutschen Films
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILM UND LEBEN

AUS DEN ANFAENGEN DES DEUTSCHEN FILMS

ZS. Anlässlich seines 80. Geburtstages hat der deutsche Heimatfilm-Produzent Peter Ostermayer in München, bei uns durch seine Ganghofer - Verfilmungen bekannt geworden, in interessanter Weise in der Informationsreihe "Film aus erster Hand" über seine Anfänge berichtet. Die Art, wie sich die Erfindung Bahn brach, ist hier gut ersichtlich, auch die soziale Stellung.

"Im Jahre 1905", so schreibt er, "hatten mein Bruder Franz und ich das elterliche Photo-Portrait-Atelier am Karlsplatz in München übernommen. Um neue Kundschaft zu werben, widmeten wir uns am Abend der Vereinsmeierei. Wir machten Lichtbildvorführungen und Lichtbildvortrüge und bereiteten uns damit, ohne es zu wissen, schon seinerzeit auf einen neuen Beruf vor, der dann Ende 1906 bereits auf uns zukam.

Da waren in München über Nacht riesengrosse Plakate angeschlagen worden, die zu "Kinovorstellungen" in "Kils Kolosseum" einluden. Zu dieser Zeit gab es in München nur ein einziges, kleines Kino, das "Weltkino". Nun wurde zum Besuch von Kinovorführungen in einem grossen Variétésaal aufgefördert. Mein Bruder und ich gingen natürlich hin und das sollte für uns bedeutungsvoll werden.

An der Kasse stauten sich die Menschen. Wir konnten gerade noch zwei Karten erstehen und sassen dann in Erwartung der Dinge. Das Programm war umfangreich und neuartig. Was sehr ansprach, war, dass die Vorführung durch "Tonersatz" belebt wurde. Wurde im Filmband geschossen, dann fielen Schüsse hinter der Leinwand, fiel ein Koffer zu Boden, tat es einen Plumps; gab es im Bild Scherben, wurde Geschirr zer schlagen. Eine Trommel, mit einem Besen bearbeitet, erzeugte das Geräusch des fahrenden Zuges; Pferdegetrappel das Schreien von Menschen, kurz alles wurde hinter der Leinwand "vertont".

Diese Lebendigmachung des stummen Films war faszinierend und darüber hinaus wurden die Filme nicht, wie gewohnt, mit Klaviergeklimmer begleitet, sondern von einem 30 Mann starken Orchester. Wir fanden das Ganze überwältigend. In der Pause wogte es in unserm Innern und am Schluss der Vorstellung war uns klar: So etwas mussten wir auch machen!

Nach einigen Wochen konnten wir eine Kalkulation erstellen, was die neue "Erwerbsquelle" zunächst kosten würde. Es war nicht wenig. Das Meter Film (den man käuflich erwerben musste) kostete eine Mark und zu einem Programm brauchte man ca. 2000 Meter. Dazu der Vorführungsapparat mit allem Drum und Dran, die Kabine, die grosse Projektionsleinwand und noch viel anderes. Der Ueberschlag ergab die stattliche Summe von ca. 7000.-Goldmark. Zu dieser Zeit war das sehr viel gutes Geld.

Bei Pathé frères, Gaumont Paris und Messter Berlin kauften wir das Filmprogramm. Die einzelnen Filme hatten eine ungefähre Länge von 50 bis 150 Metern. Wir wählten sehr bunt. Für jeden Geschmack etwas. Bei der "Allgemeinen Kinematographischen Gesellschaft" in Berlin bestellten wir den Vorführungsapparat. Dieser Kauf brachte uns zugleich den stolzen Titel: "Original Physigraph Company".

Wir wollten einen unseres Unternehmens würdigen, grossen Start, und die erste Stadt, die wir heimsuchten, war Nürnberg, Ostern 1907. Leider war damals an den Osterfeiertagen das Wetter schön und Warm. Die schönsten Ostern, an die ich mich erinnern konnte.

Die Kassenöffnung war um 7 Uhr, der Beginn der Vorstellung punkt 8 Uhr. Um 6 1/2 Uhr stand ich schon in der Nähe der Kasse. - Es wurde kurz vor 8 Uhr und im Saal sind mehr Musiker als Publikum. Da kommt schon der Kapellmeister, drückt uns sein Mitgefühl aus über die schlechte Besetzung des Saales und bittet um das Honorar für sich und seine Musiker. Auch die Leitung des Kulturvereins saales präsentierte die quittierte Rechnung für die Saalmiete. Das Orchester eröffnete das Programm mit dem "Einzug der Gladiatoren". Die herrliche Akustik des beinahe leeren Saales kam voll zur Geltung.

Mein Bruder begab sich auf die Bühne, hinter die grosse Leinwand, und begleitete die Bilder "akustisch". Bei dem Film "Indianer des fernen Westens" schoss er wie wild, bei "Chauffeur als Anfänger" schmiss er mit Stangen und Tischen und Stühlen um sich, dass es im Saale nur so dröhnte.

Er hatte wenigstens Gelegenheit, seiner Verzweiflung Ausdruck zu geben. Ansonsten ging die Vorstellung glatt von statten, Am zweiten Abend hatten wir bereits eine Einnahme vom 198.- Mark. Und am dritten Abend traf uns ein Keulenschlag. Der Saal war zur Hälfte ausverkauft, aber in der zweiten Hälfte des Programms, bei dem Film "Grossfeuer in London", sprang dem Vorführer der Film aus der Aufwicklungstrommel und fing an dem glühenden Reservewiderstand Feuer. Mein Bruder konnte den Vorführer gerade noch aus der Kabine herausreißen und die Tür zuschlagen. Die Stichflammen schlugen aus allen Oeffnungen heraus. Ein grosser Teil des Programms verbrannte.

Nun hatte ich vom Vorführungsgewerbe genug und besann mich auf den mir als Photographenmeister näherliegenden Aufgabenbereich, auf die Herstellung von Filmaufnahmen. Das gleiche dachte auch mein Bruder. So wurden wir die ersten "Kinofilmoperateure" in München. Und verfielen restlos dem Film. Wir drehten für die Wochenschauen "Pathé Journal" und "Gaumontwoche" aktuelle Aufnahmen von Ereignissen, soweit

sich diese in Bayern und München ereigneten".

Ueber den Beginn und die ersten Jahre seiner Tätigkeit als Filmproduzent schweigt sich Peter Ostermayer fast aus. Dabei hat er in 55 Jahren über 400 Filme gedreht. Er kam auch als erster auf die Idee, ein Filmstudio in Geiselgasteig zu bauen, aus dem dann im Laufe der Jahre sich die heutige Filmstadt gleichen Namens entwickelte. Wir lassen nachfolgend eine Auswahl aus seinen Stichworten folgen, die er veröffentlicht hat.

"Die Wahrheit" hiess mein erster Film. Es war im Jahre 1910. "Die Wahrheit" war 600 m lang und kostete mich bare 900 Mark. Meine Freunde prägten damals den Spruch: "Mit der Wahrheit fängt der Schwindel an". Der Film war eine Kollektivarbeit, denn die Darsteller spielten auf Beteiligung. Er ging aber in die Brüche, das heisst, ich habe ihn dem verehrten Publikum vorenthalten, wenn ich mich vorsichtig ausdrücken darf. Der Film war nicht schlecht, aber es fehlte ihm an Ausstattung. Da waren mir die Berliner weit voraus. Es galt diesen Vorsprung einzuholen und ich habe ihn dann eingeholt."

Der zweite Film hiess "Musette", Drama in zwei Akten. Ostermayer schweigt sich darüber aus, aber es war mit dem auch wieder nichts. Nicht dass er wieder mit der Berliner Produktion nicht konkurrenzfähig gewesen wäre, doch die Polizei verbot ihn. Das scheint dem Film aber nicht sehr geschadet zu haben, denn er konnte ihn mit Gewinn nach England verkaufen. Der dritte Film hiess "Erna Valevska". Er wurde zum Herstellungspreis verkauft. 1913 entstand dann der erste Grossfilm, ein Kostümfilm "Ach wie ist's möglich dann", der die ganze zukünftige Richtung der Ostermayer-Produktion andeutet: der Heimatfilm. Ostermayer erzählt weiter:

"Als es publik geworden war, dass in München am Karlsplatz Spielfilme hergestellt wurden, gab es einen Ansturm von Schauspielern, die sich gegenseitig die Türe in die Hand gaben. Viele boten sich an, umsonst zu spielen. Die Tagesgagen schwankten zwischen 10 und 20 Mark. Im Oktober drehte ich einen Kriegsfilm, man schrieb das Jahr 1914. Wochenlanges, schlechtes Wetter verzögerte die Aussenaufnahmen. Ich setzte mich mit den Darstellern zusammen und brauchte nicht viel zu reden. Sie sahen das Missgeschick und spielten um die Hälfte. Hofschau spieler Höfer vom Hoftheater, ein ausgezeichnete Darsteller, der den Vogesenwirt spielte, bekam also 7.50 Mark pro Tag. Das waren noch Zeiten!"

"Gewiss, Ostermayer ist der typische Produzent jener deutschen Heimatfilme, die dem Ruf des deutschen Films in der Welt so sehr geschadet haben. Doch verfügt er aber auch über Erfahrungen, die man nicht in den Wind schlagen sollte. So äussert er sich zur Forderung nach besseren Filmen:

"Bessere Filme verlangen zunächst nach besseren Autoren. Aber mit der Wahl des Drehbuchautors fängt der Kummer an. In den 55 Jahren meiner Zugehörigkeit zur Filmbranche ist mir nie ein fertiges Drehbuch angeboten worden. Die Autoren arbeiten nur auf Bestellung - und mit Vorschuss! Das war schon bei meinem ersten Film "Die Wahrheit" so 1910. -

Wir haben zu wenig gute Autoren und beim Nachwuchs gibt es auch nicht viel zu rühmen. Dabei ist es so wichtig, dass sowohl zu den Autoren wie zu den Regisseuren junge, fähige Kräfte stossen. Es fühlen sich viele berufen, aber nur wenige sind auserwählt. - Es gibt begabte Autoren, aber sie sind überbeschäftigt. Man muss daher oft zur "zweiten Wahl" greifen, weil eine Jahresproduktion von 80 bis 100 Filmen auch 80 bis 100 Autoren verlangt.

Drehbuchschreiben ist eine Begabung. Es ist nicht einfach, eine packende, logische Handlung zu erfinden und dazu geschliffene Dialoge zu schreiben. Dazu soll man auch den technischen Anforderungen gerecht werden. Früher war Logik oberstes Gebot. Heute zerstört man nicht selten um eines "Gags" oder einiger Schlager willen den guten Handlungs aufbau.

Aber wie steht es mit den jungen Regisseuren für den "besseren Film"? Es tut mir leid, es sagen zu müssen: ich habe nicht viel Freude mit ihnen gehabt. Ich habe es wiederholt mit den Jungen versucht. Ich musste erleben, dass sie, den Regievertrag in der Tasche, alles besser wussten und alles verneinten, was sie früher für richtig gehalten hatten. Sie erklärten mir, "dass sie dem Film den Stempel ihrer Persönlichkeit aufdrücken würden." Ich vermisste zu sehr jede Demut vor der gestellten Aufgabe. Ich habe aber auch erlebt, dass diese jungen Menschen von der Presse soviel Vorschusslorbeeren erhielten, dass sie einfach grosswahn sinnig werden mussten.

Heute wird ein kleiner Bub nicht mehr Lokomotivführer, sondern Filmautor oder Regisseur werden wollen. Wir sind offenbar auf diesem Wege, denn das Filmadressbuch der Bundesrepublik weist 310 Autoren und 271 Regisseure aus. Es ist nur noch mit Humor zu ertragen!"